

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 30

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum erschäftrichsten Augschtä im Sant Galler Guberland.

Nit-em felsä wiä verklouba
Stout ä Schloß uf stolzer Höh,
Mit dessä Gschicht gärt ing verwoubä
Ü Landvolgg, hät na starch und tröü
Da Zittä dinggt, wou Grouf und Landvogt
Einsicht gähnächet hind si freiheitsfinn.
Wouhl hätt's es mingsmouhl hellisch gloggt
Nou freiem Minshäräct und Gwünn;
Doch hätt der Eidgenossä Bund,
Där sich gärn brüschtet hätt als frei;

Där d'Vögt vertriebä in der Rund
Säbst Chnäckshaft güäbt mit Lanz und Blei.—
Doch eibig hätt halt nüt Bestand!
Ü hellers Märgärtout ischt ihldrunä
In d'Burahärzä und in iehr Alpäland.
Und Freudätrinä sind dem Aug entrunnä
Wou uf dä Värgä d'freudäfür hind brimt.
Sithär ischt mingä Sturm dur's Lindli zougä,
Zum freiä Sinn hätt äs sich steits befinnt,
Und niemert hätt sich an sim Würgä trougä.—

Winn jez am erschäftrichsten Augschtäoubet
Uf allnä Värgä d'flammä zündt;
Beim Gloggäti dä Bürger nou firoubet
D'Erinnerig die altä Zittä hündt:
Dinn wacht Begeistrig uf in allnä Härzä
Für Ulls, was eidel ischt, und schü und grouß;
Vergässä würden Leid und Schmärcä,
Ischt doch ä feinä mei hät heimelous!

3.-K.

Japan und Korea.

Ein Märchen.

Ein Affe und ein Pinscher
lagen nebeneinander. Da klagte
der Pinscher und heulte: „Affe,
deine Flöhe peinigen mich.“ Darauf
sprach der Affe: „Ich will dich von
deiner Plage erlösen.“ Und damit
erwürgte er den armen Pinscher.

Pepi.

Zwä G'sätzli.

Jä, Babeli — jeg säg Du mir,
Wird's nöd bekann, chonts nöd a d'Sonnä:
Vom Schützäfest was bringt er Dir,
Was hätt dä Bisch, dy Mamli g'wonnä?
So, meh as ebä hätt myn Maä,
(Wer döret üs gäb erber manä),
Apartig's Gfell mit Schühä ka,
Er hätt mer glät vo siebä fähnä.

Stockaufz.

Ach, statt daß im Sonnenchein
Gut' und Schlechtes könnt gedeih'n
Regnet es und regnet es
Schier den ganzen Sommer lang!
Und bei all der Sommernäß'
Wird es einem um den Wein —
Und die sauren Gurken bang...

Skt. Gallen fordert laut und leise
Schon längst ein zweites Bahngeleise.
Man sollte sich nicht bös geben
Die Sache wird erledigt werden.
Der Zar hat gnädig vor zwei Wochen
Sibirien damit entflossen;
Will also keine Zeit verlieren
Verbanntes Volk zu transportieren.
Das Beispiel wird den Bund erbauen.
Wir hoffen also mit Berfrauen,
Was für Sibirien so nötig
Sei auch zu tun für uns erbötig;
Dann lassen wir Begierigen
Uns gerne bald sibirigen.

Druckfehlerteufel.

... Wir können die Festung nicht
durch Gewalt zur Uebergabe bringen,
wir müssen uns auf Mist verlegen.

Der Arzt verordnete seinem
Patienten eine **Wolkenkur**.

Er war in seiner Jugend nicht
auf Hosen gebettet.

Endlich wagte es der Kamin-
feiger seiner Braut den ersten Kuß
zu geben.

Ein heftiger Regenguß zwang
den Reisenden seinen Hals zu ver-
längern.

Friedlich höchstgepränte Redaktion!

Einem starken inneren Drange (soll es nicht etwa heißen: „Tranke?“) folgend, greife ich zum Tintenfäß, um Ihnen damit meine altbewährten neuesten Errungenschaften ans Herz zu legen. Mit der Friedenssippenschaft im Haag war es doch nur, wie der Franzose ganz fein sagt: *Mumpitz!*

Und was kann mir der friedlichste Frieden nützen, wenn Sie mir, als eigentlichen Kriegschnuppernden Berichterstatter mein Salair sogar als solchem nicht gerne als Vorschuß postlagern lassen? ...

Also Upage! Einstmals schön gewesene Friedensbertha Suttner, ihre feste Friedenstaube kann mir gestohlen werden, wenn sie mir nicht, und zwar schön braun gebraten, ins Maul fliegt. Darum muß ich gewissermaßen unsern geheimsten Feinden ihre noch geheimeren Kriegsgelüste aus der Nase ziehen, was ich hiermit tue, indem ich meine übervolle Feder vor Ihnen ausschütte.

Es ist schon ziemlich lange her, oder vielleicht noch etwas länger, daß von Italien nichts der Rede wert war, nun eröffnet sich aber eine herrliche Perspektive. Einer- und zwar Afrikaseits, die allerdings noch sehr wahrheitsbeweisnötige Kriegslust des von unserem Landsmann Ilg entdeckten Abessinier-Negus Menelik gegenüber seinem linksliegenden helleren, aber immer noch ziemlich dunklen Ehrenmann und Nachbar, dem Italiener.

Aber diesen Teil wollen wir noch linkser liegen lassen und den Italiener anderseits von der bella napoli'schen Seite beleuchten und da komme ich zur Einsicht, daß sich mir die Aussicht erschließt, dort ganz andere Schatten werfen zu lassen. Dort werden ja die Ränke geschmiedet, so lange sie heiß sind, und da es, weil es unsere Meteorologen behaupten, bekanntlich in Süd-Italien immer heiß ist, steht dort die Ränkeschmiede niemals still.

So erscheint nun, als Vorpostengefecht gegen uns, in Neapel ein Blatt, der „Mattino“, ein Blatt, welches ich mir nicht vor den Mund nehme, weil dasselbe die Ablage von einem Mario Morasti ist, einem in seinen stinkendsten Beizingefühlen verhetzten und verletzten Automobilierich.

In einem Schmähartikel im „Mattino“ reißt dieser nun zwei Spalten lang und breit sein Maul auf (die alten Helvetier sagten, so viel ich mich erinnere, „Schnörre“) und schwärzt uns an, indem er seinen Lesern weiß macht, daß die Schweizer auf der untersten Kulturretege der Steinzeit stehen, und warum? — Darum! — Weil sie sich im wesentlichen gegen das Unwesen der rasenden Töff-Töff-Müßigfahrer zur Wehr setzen. Das wäre also der sogenannte *casus bellissimus*, in welchem die Tschingomänen ganz grundlos einen Grund suchen, um sich über unsere Alpen uns ans innerste Herz zu werfen.

Nun trage ich als ausgetrülligster Strategie alle unsere Alpen in meinem Kopfe herum bis sich den bös-, hoch- und übermütigen Italianissimi eine Gelegenheit bietet, über alle diese Berge zurückgefördert zu werden.

Den unheimlich geheimen Kriegsplan dazu sende ich Ihnen für Ihr allergeheimstes Redaktionskabinett speziell extra mit und wollen oder sollen Sie mir mit umgehender Vorschüsseendung Ihre Meinung — oder meine Irrung mitteilen, wie Sie darüber, d. h. über den Kriegsplan — denken.

Mit der allerwertesten Nachhörschätzung verbleibe ich als Ihr geheimster Kriegsplanist

Xaveri Trälliker.

Sie ruht auf einer ganz gesunden Basis
Zu revoltieren für den Schelmen Nasis.

Wer selber sieht, der muß sich doch empören,
Dass Nas in das Zuchthaus soll gehören.

Die Panamahüte wachsen unter der heißen Glücksonne.

Lieber Nebelspäler!

Auf die Alpen mußt' ich flüchten
Aus der Stadt voll heissem Dunst,
Keinen Witz konnt' ich mehr züchten,
Denken war mir eine Kunst.

Doch hier oben auf den Bergen
Kann man zünftig nebelspalten,
Denn es wimmelt statt von Zwergen
Überall von Menschgestalten.

Auch die Zeitung kommt heraus
Schwer gefüllt mit frischem Klatsch
Festmusik und Belolauß
Automob und Fußballdmatch!
Nur sehr wenig von Kultur
Wüßt man auf den Bergen hier
Scheit zum vollen Glücke nur
Der Phonograph und das Klavier!

Moll.

Festschlussgeschnatter.

Die Festmusik hat ausgeschmettert,
Zu Ende hat's geregenwettert;
Nachdem die Schweizer neu getettet
Sind stolz sie wieder heimgekettet.
Zwar hat es manchem da getöttert
Und das Gewissen aufgeholt,
Wenn er am Fest zu arg gelottet
Und ruhlos nun nach Hause geschlottet.
Die Redner haben ausgeschnattert,
Die Schützen all sich müd geknattert.
Und wer beim Schießen nie vertattet
Hat einen Vorbeikranz ergattert.
Den Schützen, die zu viel gezüttert
Und den Humor sich so erzüttert —
Nachdem sie am Bankett gefüttert
War bald der Frohsinn aufgeküttert.
Die Komites zuerst verbittert,
Weil sie gar arg gefüßttert,
Sie haben schließlich froh gelüttet
Als sie das Benefiz gewittert.

Moll.

Wahre Geschichte.

Eine junge Frau hat Besuch
aus Bayern. Dort gilt Kühe
euter als eine besonders leckere
Speise. Also will man den Gast
damit erfreuen. Die junge Frau
begibt sich in die Metzgerei, wo sie
stets ihr Kindfleisch kauft und ver-
langt Küheuter. Darauf bemerkt
die Verkäuferin:

„Bedauere, gnädige Frau, aber
wir haben nur eine Ochsen-
metzgerei.“

Darauf antwortet die Gnädige:
„Oh bitte, es schadet nichts, ob
vom Ochsen oder von Kühe, geben
Sie nur.“

Pepi.